

Seán Ó Riain

Presse- und Kulturrat der irischen Botschaft in Deutschland – Persönliche Meinungen

Interview: 14.04.2003, Berlin

### **Wie beurteilen Sie die aktuelle Situation des Irischen in Irland?**

Man hat in Irland zwei Neigungen, die gegeneinander arbeiten. Ab dem 12. Jahrhundert fand die Kolonisierung Irlands statt, deren Absicht es letztendlich war, die irische Sprache und alles Selbständige zu zerstören und Irland zu einem Teil des Vereinten Königreiches zu machen. Meiner Meinung nach ist diese Neigung nie ausgestorben, sie existiert noch immer. Zwar nicht mehr so öffentlich-politisch, aber kulturell – ich treffe noch immer Iren, die so denken, die eine Kolonisationsmentalität haben, wie die Ur-Briten, die damals nach Irland kamen. Diese Betrachtungsweise ist vom Kolonialismus gekommen.

Die andere Neigung wird in der ganze Sprachbewegung Irlands verkörpert, die seit Ende des 19-ten Jahrhunderts versucht, der Nationalsprache im Land ihren Status zurückzugeben. Die Verfassung von 1937 und der Irish Language Act von 2003 spielen hierbei eine hilfreiche und wichtige Rolle. Artikel 25 der Verfassung sagt sogar, dass wo immer es einen Unterschied zwischen der englischen und der irischen Version irgendeines Verfassungstextes gibt, die irische Version als bindend angesehen werden soll. Diese beiden Tendenzen haben 800 Jahre lang gegeneinander gearbeitet und beide sind noch immer aktiv.

### **Auf dem Papier hat Irisch einen eindeutig positiven Status – dies deckt sich natürlich nicht mit der tatsächlichen Benutzung der Sprache. Wird sich dies durch den *Irish Language Act* nun endlich ändern?**

Das Gesetz existiert noch nicht mal ein Jahr. Der *Language Commissioner* wurde Ende 2003 ernannt und hat im Februar 2004 seine Arbeit aufgenommen. Man kann das Gesetz natürlich jetzt noch nicht beurteilen, aber ich denke, dass seine Existenz allein bereits hilfreich ist. Früher war es nett, wenn Beamten Irisch sprechen, aber es war kein Muss. Es gab nichts, was man dagegen tun konnte, wenn sich ein Beamter weigerte, Irisch zu sprechen. Aber jetzt kann man etwas tun! Es steht Schwarz auf Weiß, dass ein Bürger ein Recht hat, mit dem Staat auf Irisch oder Englisch zu kommunizieren. Jetzt hat der Bürger die Wahl und nicht der Beamte.

### **Wird der Bürger dieses Angebot nutzen?**

Das ist eine andere Frage. Bis jetzt gab es das Problem, dass Bürger, die versucht haben, Irisch zu benutzen, dies selten machen konnten, weil es keine gesetzliche Basis gab. Wenn sich ein Beamter geweigert hat – keine Chance! Es gab nur die Verfassungsbasis und das ist nicht genug. Es hat 66 Jahre gedauert, bis wir das gelernt haben.

### **Hat sich das Prestige der Sprache in der letzten Dekade verbessert, z.B. durch den wirtschaftlichen Aufschwung des vielzitierten "*Celtic Tiger*"?**

Ich denke schon. Die ganze Atmosphäre ist besser, man sieht viel mehr zweisprachige Schilder in Geschäften beispielsweise. In den letzten zehn Jahren ist das irische Selbstbewusstsein wegen des wirtschaftlichen Erfolgs gestiegen. Das hat auch der Sprache geholfen, denn Leute schämen sich nicht mehr, Irisch zu sprechen.

## **Irish wird nicht mehr als die Sprache des armen Mannes angesehen?**

Genau. In den letzten 40 Jahren wurden die Gaeltacht-Gebiete wirtschaftlich gefördert. Schon seit 15 Jahren gibt es weniger Arbeitslose als in englischsprachigen Regionen. Außerhalb der Gaeltacht-Gebiete gibt es die *Gaelscoileanna*-Bewegung; Schulen, die Irisch als Unterrichtssprache haben. Vor 30 Jahren betrug solches nur 1% der Schulen in Irland, heute sind sie bereits 6%.

## **Sie selbst haben die frühere irische Sprachplanung kritisiert, die sich Ihrer Meinung nach zu wenig auf Kommunikation zwischen den Generationen und zu viel auf Sprachförderung außerhalb der Gaeltacht-Gebiete konzentriert hat. Was macht die Sprachplanung von heute anders, was macht sie besser?**

Es wurde einiges gelernt, aber leider noch nicht genug. Man versucht realistisch zu sein und dort etwas aufzubauen, wo man aufbauen kann. Die Sprachplanung heute ist weniger theoretisch. Éamon Ó Cuív, Minister des *Department Of Community, Rural & Gaeltacht Affairs*, hat mal ein passendes Beispiel hierfür genannt. Es sei wichtig, dass ein Bauer aus einem Gaeltacht-Gebiet seine landwirtschaftlichen Angelegenheiten mit dem Landwirtschaftsministerium oder ähnlichen Einrichtungen auf Irisch diskutieren kann. Es sei hingegen weniger wichtig, dass bei einem Brand die gerufenen Feuerwehrmänner Irisch sprechen können. Das erste Beispiel ist viel wichtiger, weil es praktisch ist. Früher hätte man gesagt, dass alle Menschen, die mit diesen Regionen zu tun haben, Irisch sprechen müssen. Viel zu theoretisch! Man überlegt, was die Leute jeden Tag oder zumindest regelmäßig nutzen. Die Forderung, wer Irisch sprechen muss, ist zielgerichteter, beispielsweise bei einem Tierarzt, der täglich mit Leuten zu tun hat, die zu Hause Irisch sprechen.

## **Hat sich die irische Sprachplanung zu sehr auf die Schaffung von neuen Sprechern mit Irisch als Erstsprache außerhalb der Kerngebiete konzentriert und dabei die eigentlichen Irischsprecher aus diesen Gebieten vernachlässigt?**

Ja, absolut. Nach der Unabhängigkeit 1922 hat man wirklich gehofft, dass Irisch die Sprache des ganzen Landes wird. Dies sollte in zehn bis 20 Jahren erreicht werden, die Regierung war sehr ehrgeizig. Sie haben die Leute aus den Gaeltacht-Gebieten fast vergessen, weil sie sich darauf konzentriert haben, dass das ganze Land die Sprache so schnell wie möglich lernt. Diese Grundidee existierte sehr lange. Die jetzige Regierung macht es anders. Die Organisationen aus dem Bereich der Sprachplanung und -förderung sollen aus Dublin wegziehen und in Gaeltacht-Gebieten angesiedelt werden. *Foras na Gaeilge* beispielsweise wird in Donegal sein. Oder Seán Ó Cuirreáin, der als *Language Commissioner* für das ganze Land zuständig ist, aber in Conamara, einem Gaeltacht-Gebiet, lebt.

## **Der *Irish Language Act* richtet sich an öffentliche Einrichtungen, hat aber keinen Einfluss auf den privatwirtschaftlichen Sektor.**

Das ist eine der Schwächen. Die Wirtschaft wird immer mehr privatisiert, immer mehr Dienste werden von Privatunternehmen angeboten. Wir brauchen aber auch Unterstützung für Irisch in diesem Bereich. Die Provinz Québec in Kanada macht es uns vor: in einem Unternehmen mit mehr als 50 Mitarbeitern muss die Möglichkeit gegeben sein, auf Französisch zu arbeiten. Das wäre in ähnlicher Form auch ein Ansatz für Irland. Der Bürger muss das Recht haben, beide Sprachen zu nutzen – auch im Privatsektor.

**Kanada scheint ein gutes Beispiel im Bereich Sprachplanung für Irland zu sein. Für den Posten des irischen *Language Commissioner* wurde sein kanadisches Pendant als Vorbild genommen.**

Man hat sich sehr genau in der Welt umgeschaut, um aus verschiedenen „Best Practice“-Erfahrungen ein irisches Modell zu entwickeln. Es gab viel Kritik, weil die Realisierung des Sprachgesetzes so lange gedauert hat. Die Regierung wurde 1997 gewählt und es hat bis 2003 gedauert, bis das Gesetz verabschiedet wurde. Man wollte alte Fehler vermeiden, deshalb war die Entwicklung des Gesetzes so langwierig. Die Verantwortlichen haben sich viel in der Welt umgesehen. 80 Jahre lang hat man in Irland alles falsch gemacht, was man falsch machen konnte, jetzt wollte man auf der sicheren Seite sein, auch wenn der Prozess sehr lange dauerte.

**Wenn die Anwendung eines Sprachgesetzes auf den öffentlichen Sektor positive Ergebnisse bringt, orientiert man sich dann in Richtung privater Sektor?**

Ein entsprechendes Gesetz für den Privatsektor ist etwas für übermorgen. Das jetzige Gesetz muss erst mal anfangen zu funktionieren. Die Language Schemes müssen ernsthaft implementiert werden und darauf muss man aufbauen. Aber ich persönlich glaube, dass es zu einem Gesetz für den Privatsektor kommen muss, weil dieser Bereich immer wichtiger wird. Eine Förderung, die sich nur auf den öffentlichen Sektor beschränkt, kann auf Dauer nicht effizient genug sein.

**Motiviert durch die irische EU-Ratspräsidentschaft, die am 30.06.2004 enden wird, gibt es eine Kampagne, die massiv fordert, Irisch solle offizielle Arbeitssprache der EU werden.**

Über 80.000 Bürger haben sich im Internet eingetragen und sich dafür stark gemacht, dass Irisch offizielle EU-Arbeitssprache wird. Die Europäische Union unterscheidet nicht zwischen offiziellen Sprachen und Arbeitssprachen, es gibt lediglich offizielle Arbeitssprachen und davon gibt es zur Zeit 20. Irisch ist nicht dabei, weil die irische Regierung dies 1972 nicht gefordert hatte. Damals wollte man, das Irisch offizielle Sprache wird, ohne aber Arbeitssprache sein zu müssen. Das sieht man heute als Fehler. Es ist natürlich kompliziert, wenn man Irisch als Arbeitssprache hätte, die irischen Beamten in Brüssel aber lieber Englisch sprechen und keine irischen Dokumentversionen benutzten. Der jetzige Status des Irischen in der EU entwertet allerdings die Sprache. Wir vermitteln damit den Schülern und Studenten in Irland, dass die EU Irisch nicht anerkennt und man damit nicht arbeiten kann. Eine Däne zum Beispiel braucht Dänisch und zwei weitere Arbeitssprachen, um in Brüssel arbeiten zu können. In Irland müssen Schüler bis zum Abitur Irisch belegen, können die Sprache aber dann nicht in den europäischen Einrichtungen nutzen. Eine nutzlose Sprache. Die Schüler müssen mit Englisch anfangen und dann noch zwei EU-Sprachen lernen. Der Däne muss neben Englisch also nur Französisch oder Deutsch lernen, der Ire Französisch und Deutsch. Irland finanziert Posten für dänische Übersetzer in Brüssel, doch umgekehrt finanziert Dänemark keine Posten für irische Übersetzer. Eine komplette Ausnahme bildet der europäische Gerichtshof, dort hat Irisch den Status einer Arbeitssprache. Es wurde zwar noch nie benutzt, aber man darf es benutzen.

**Dónall Ó Riagáin schreibt in einem seiner Essays, dass sich die damalige Regierung Irland 1972 nicht bewusst darüber war, dass die EU zwischen Arbeitssprache und offizieller Sprache nicht unterscheidet. Da man nur den Status einer offiziellen Sprache wollte, nicht aber den einer Arbeitssprache, forderte die Regierung Irisch als EU-Arbeitssprache nicht ein und entschied sich somit unwissend gegen eine Aufnahme als offizielle Arbeitssprache.**

So wie ich das damals verstanden habe, wollte die Iren Regierung, das irisch offizielle Sprache aber keine Arbeitssprache der EU würde. Aber die Mehrheit der Mitgliedstaaten war gegen eine generelle Trennung von Arbeitssprache und offizieller Sprache in der gesamten EU, die dazu führen könnte, dass nur Englisch, Französisch und eventuell Deutsch als Arbeitssprache funktionieren würden. Alle anderen Sprachen wären dann nur offizielle Sprachen aber keine Arbeitssprachen mehr.

Wenn nur Engländer und Franzosen ihre Muttersprache in der EU sprechen können und alle anderen Bürger müssen diese beiden Sprachen als Fremdsprache benutzen, dann zerstört man völlig und radikal die Gleichberechtigung. Dann gibt es zwei Schichten Menschen: die, die ihre Muttersprache benutzen dürfen und alle anderen; eine privilegierte Minderheit und eine unterprivilegierte Mehrheit.

**Wird es irgendwann eine Lösung des EU-Arbeitssprachenproblems geben oder bleibt es zukünftig bei 20 und mehr Arbeitssprachen?**

Ich denke da vielleicht etwas radikaler, aber das ist meine ganz persönliche Meinung. Die sprachliche Gleichberechtigung ist politisch unabdingbar. Das ist ein Prinzip, was man nicht verletzen darf. Es geht nicht, dass einige Leute ihre Muttersprache benutzen und andere nicht! Das würde früher oder später zu einem politischen Problem führen – man muss das in Stein schreiben: Keine Verletzung des Prinzips der Gleichberechtigung.

Ich sehe eine Möglichkeit, wie man das Problem lösen könnte. Alle EU-Bürger dürfen ihre Muttersprache benutzen und Dolmetschen in eine neutrale Sprache wie Esperanto.

**Esperanto ist sicher leicht zu lernen, aber dies würde bedeuten, jeder müsste Esperanto lernen. Ist Esperanto nicht etwas für Idealisten?**

Ich sehe ein, dass es große Probleme gibt, aber das größte Problem ist nicht das Lernen, sondern die Vorurteile gegenüber der Sprache. Leute, die sonst sehr rational denken und argumentieren, reagieren in diesem Punkt sehr emotional. Es ist eine Tatsache, dass jemand der gut Englisch und Französisch spricht, nur rund 25 Stunden braucht, um Esperanto gut verstehen zu können. Dies wäre der Fall bei fast allen EU-Beamten. Natürlich würde man mehr Stunden benötigen, um es aktiv benutzen zu können.

Ich finde es wirklich unglaublich – die EU gibt Hunderte von Millionen Euro für Dolmetscher aus, zieht aber noch nicht einmal in Betracht, sich über Esperanto auch nur Vorschläge anzuhören. Aber es wird immer schwieriger, es zu ignorieren. Am 1. April 2004 gab es eine Abstimmung im Europäischen Parlament über einen Bericht eines italienischen Abgeordneten zum Thema ‚Multilingualismus in der EU‘. Der Bericht wurde vom Parlament akzeptiert. Eine Passage wurde abgelehnt: Der Vorschlag zu prüfen, ob eine neutrale Sprache wie Esperanto eine Rolle in der europäischen Zukunft spielen könnte. Allerdings wurde diese Passage nur ganz knapp abgelehnt, ungefähr 160 zu 120.

Wovor haben die Leute Angst? Ich akzeptiere voll und ganz, wenn jemand gegen Esperanto stimmt. Aber sich dagegen sträuben, die Möglichkeit auch nur zu prüfen, dass verstehe ich nicht. Fürchtet man sich vor einem eventuell positiven Ergebnis, so dass man seine

Grundeinstellung überdenken muss? Man sollte die Angelegenheit logisch angehen und Ergebnisse prüfen, auch wenn diese manchmal nicht bequem sind.

**Ein weiterer Streitpunkt in der Sprachenpolitik der EU ist die Terminologie. Welchen Terminus sehen Sie als angebracht – Minderheitensprache? Regionalsprache? Weniger verbreitete Sprache? Konkret zum Fall des Irischen – kann eine Minderheitensprache die Nationalsprache eines Staates sein beziehungsweise kann die Nationalsprache eines Staates als Minderheitensprache bezeichnet werden?**

Einerseits ist Irisch eine Minderheitensprache, andererseits nicht. Wenn man Minderheitensprache definiert als eine Sprache, die jeden Tag von weniger als 50% der Bevölkerung benutzt wird, dann ist es klar, dann ist Irisch eine Minderheitensprache. Wenn die Definition aber bedeutet, dass die Sprache nur einer Minderheit im Land gehört, dann ist Irisch keine Minderheitensprache. Irisch gehört der Mehrheit; die Mehrheit der Iren sieht Irisch klar als die ursprüngliche irische Sprache. Irisch die einzige Sprache, die unseren Nachnamen und Ortsnamen ihre Bedeutung gibt.

Man braucht diesen dritten Begriff der „weniger verbreiteten Sprachen“, denn Irisch ist z.B. weder eine Minderheitensprache, noch eine Regionalsprache. Irisch wird von mehr Menschen in Dublin gesprochen als im Westen. Das klingt zwar seltsam, liegt aber daran, dass die Einwohnerzahl Dublins so groß ist. Diese Leute sprechen Irisch zu Hause, in ihren Familien; auf der Straße benutzen sie Englisch. Die meisten irischsprachigen Bücher werden in Dublin gekauft. Irisch ist nur in den Gaeltacht-Gebieten Mehrheitssprache, wird aber sonst überall im Land gesprochen. Der irischsprachige Fernsehsender TG4 wird im ganzen Land empfangen und es gibt kaum einen Iren, der diesen Kanal noch nie eingeschaltet hatte. Die Zuschauer stellen dann plötzlich fest, dass sie mehr verstehen als angenommen.

**Wie ist ihre persönliche Einschätzung zur Lage des Walisischen in Wales im Vergleich zum Irischen in Irland?**

Ich habe selbst Walisisch studiert, Intensivkurse gemacht, so dass ich die Lage ein bisschen kenne. Die Situation ist ganz verschieden. Die walisische Sprache ist nie so schwach geworden wie Irisch; es wurde immer von mindestens 20% der Bevölkerung gesprochen. Ende des 19. Jahrhunderts konnte nur 3% der irischen Kinder Irisch sprechen. Wenn wir 1922 nicht die Unabhängigkeit erlangt hätten, wäre Irisch völlig ausgestorben, wahrscheinlich so um 1940 oder 1950.

Die Geschichte beider Länder ist völlig verschieden. Die Bibel wurde im 16. Jahrhundert ins Irische übersetzt und zur selben Zeit entstand auch eine walisische Version. Die walisische Bibel wurde im ganzen Land benutzt, jeden Sonntag in den *Sunday Schools*. Walisisch war die Sprache der Religion, die Leute haben walisisch gesungen und walisisch gebetet. Die Kirche hatte damals ein sehr hohes Prestige und dies übertrug sich auch auf die Sprache. Das war in Irland ganz anders, das Land war katholisch und somit war Latein die Kirchensprache. Unter den Katholiken gab es sogar ein gewisses Misstrauen gegenüber der Übersetzung der Bibel ins Irische. Königin Elisabeth I. von England finanzierte die Übersetzungen und dies sahen die Katholiken als einen Versuch an, den Protestantismus in Irland durch die Sprache zu verbreiten. Daher rieten die Priester man den Katholiken davon ab, die irische Version der Bibel zu lesen. Unter anderem wäre dadurch fast die lange Geschichte des Irischen als Literatursprache zu Grunde gegangen.

Nach der Unabhängigkeit musste man fast wieder bei Null anfangen. Man wollte alle Gesetze zweisprachig schreiben und es eine große Kontroverse, welcher Dialekt benutzt werden sollte: Süden, Westen oder Norden? Es gab sogar Leute, die das klassische Irisch, die Schriftsprache des 17. Jahrhundert, vorschlugen. Vom 12. bis 17. Jahrhundert existierte diese als einheitliche

Schriftsprache in ganz Irland und Schottland. Die Mehrheit war allerdings dagegen, denn diese Sprache war einfach zu veraltet, etwa wie vergleichsweise Shakespeare-Englisch. Der Protestantismus hat der Sprache in Wales geholfen, der Katholizismus der Sprache in Irland geschadet.

### **Waren die Waliser nicht zumeist Nonkonformisten?**

Ja, aber aus der Sicht der Iren war alles, was nicht römisch-katholisch ist, protestantisch: evangelisch oder presbyterianisch oder eben nonkonformistisch.

### **François Grin spricht in einigen seiner Aufsätze davon, dass drei Voraussetzungen nötig sind, um die Zukunft einer Sprache zu sichern: Fähigkeit, Gelegenheit und Bedürfnis der Sprecher, die jeweilige Sprache zu benutzen. Sind diese Voraussetzungen bei den Walisern stärker ausgeprägt als bei den Iren?**

Ja, wesentlich stärker. Eine Ausnahme ist allerdings Nordirland. Diese Begeisterung für die Sprache, wie sie in Wales existiert, habe ich auf der gesamten irischen Insel nur im Westen Belfasts erlebt, wo sich eine Art neues Gaeltacht-Gebiet entwickelt.

### **Ein Fernsehkanal, der in der Minderheitensprache sendet oder ein Sprachgesetz und damit verbunden Sprachschemata für öffentliche Ämter – ist Wales ein Vorbild für Irland in Sachen Sprachplanung?**

Ich glaube schon. Ein walisischer Professor sagte einmal: „Der Grundunterschied zwischen Wales und Irland ist folgender: Wales hat seine Geschichte vergessen, nicht aber seine Sprache – Irland hingegen hat seine Sprache vergessen, nicht aber seine Geschichte.“ Der blutige Kampf zwischen der Kolonialmacht England und Irland dauerte mehrere Jahrhunderte, während Wales relativ problemlos und recht früh mit dem *Act of Union* 1536 von England annektiert wurde. Es gibt eine Anekdote über Éamon de Valera, der langjährige irische Ministerpräsident, der sich nach dem Unabhängigkeitskrieg Irlands mit Lloyd George in London zu Gesprächen traf. Als beide zum Mittagessen gingen, wurde Lloyd George von einem Journalisten gefragt, wie die Verhandlungen laufen. Lloyd George entgegnete: „Welche Verhandlungen? Der Ire erzählt mir die Geschichte Irlands. In den letzten vier Stunden ist er nur bis 1641 gekommen.“

Ich persönlich bin ein begeisterter Irischsprecher und bewundere Wales gerade wegen der Begeisterung für ihre eigene Sprache. Dies ist in Irland nicht so ausgeprägt. Es war mir ein Vergnügen, Walisisch zu lernen und zu benutzen.

### **Irland ist ein souveräner Staat mit eigenen Institutionen. Hat dies in der Vergangenheit dafür gesorgt, dass die irische Bevölkerung ihre Sprache nicht mehr als primäres Identifikationsmerkmal betrachtete, da sie sich nicht mehr von den Engländern abgrenzen musste? Sehen Sie diese Gefahr auch in Wales, wo die neue *National Assembly* die neue Quelle des walisischen Bewusstseins werden und so die Sprache ersetzen könnte?**

Ich glaube, es ist eine echte Gefahr. Es ist so passiert in Irland, als irische Institutionen gegründet wurde und angefangen haben zu funktionieren. Sie haben die Sprache zwar nicht ersetzt aber sicher geschwächt. Irisch war offizielle Sprache, der Status dementsprechend hoch – da brauchten wir es nicht jeden Tag sprechen. Das war ein riesiger Fehler. Der Waliser Saunders Lewis hat einmal gesagt, dass es gut wäre, wenn der Sprachenkampf die politische Unabhängigkeit mit sich bringen würde, aber es sei nicht nötig; die Sprache ist wichtiger als

politische Unabhängigkeit. Politische Unabhängigkeit können wir verlieren und nochmals zurückgewinnen, aber die Sprache einmal verloren ist für immer verloren. Éamon de Valera hat das in Irland 1937 genauso gesagt. Die Wiedervereinigung Irlands war immer sein großes Ziel, dafür ist er in die Politik gegangen. Aber wenn er wählen müsste, zwischen der Wiedervereinigung und der Wiederbelebung der irischen Sprache, würde er ohne Zögern die Sprache wählen. Dass die irische Sprache verbreitet wird, war ihm wichtiger als alle politischen Themen.

Man kann den Beweis der angesprochenen These vielleicht in Nordirland sehen. Die Begeisterung für Irisch ist im Westen Belfasts viel größer als in ganz Irland, genau weil Nordirland diese politische Unabhängigkeit nicht hat. Die Sprache ist das Identifikationsmerkmal für Irischsein in Nordirland. Obwohl ich aus der Republik Irland komme, fühle ich mich im Westen Belfasts mehr zu Hause als in Dublin.

### **Welchen Fehler darf die irische Sprachplanung in der Zukunft auf keinen Fall machen?**

Wir haben in Irland den großen Fehler gemacht, die Leute zu zwingen, die Sprache zu benutzen. Das ist falsch, das funktioniert nicht, es erweckt Negativgefühle. Die Leute müssen selbst verstehen, warum die Sprache wichtig ist. Was man zwingen darf und sollte, ist, dass es in Irland zwei offizielle Sprachen gibt und alle Bürger die Wahl darüber haben, welche sie benutzen, wenn sie mit dem Staat kommunizieren. Die Minderheit, die Irisch benutzt, muss die gleichen Rechte haben und nicht darunter leiden, dass sie Irisch benutzen.

### **Wie beurteilen Sie die Europäische Charta für Regional- oder Minderheitensprachen?**

Ich habe ein paar Jahre mit an dieser Charta gearbeitet und empfand das Dokument eigentlich immer als zu schwach. Politisch gesehen hätte man nicht mehr erreichen können. Es gab Länder wie die Türkei, Griechenland und Frankreich, die keine verbindliche Charta wollten. Die Griechen kämpften bis zum bitteren Ende und stimmten sogar dagegen. Ich finde das Dokument gut, aber es ist nur ein erster Schritt. Jetzt, wo es funktioniert und es viele Länder angenommen haben, sollte man ein Update, eine verstärkte zweite Version machen. Leider ist es mir damals nicht gelungen, einen Bereich über Sprachförderung in Privatunternehmen in die Charta einzubauen. Vielleicht würde dies jetzt funktionieren.

Ich vergleiche die Situation der Sprachen gerne mit der eines Tiergartens. Englisch ist am mächtigsten, also der Löwe. Um einen guten Tierpark zu haben, braucht man gewisse Regeln. Der Löwe darf nicht die anderen Tiere fressen. Wenn der Löwe alle anderen Tiere, also Sprachen, fressen darf, hat man am Ende nur noch Löwen. Es wäre dann heuchlerisch zu sagen: „Schade, dass die anderen Tiere sich nicht gegen den Löwen behaupten konnten und nicht überlebt haben!“ Sprachen sind wie Tiere; sie wollen dominant sein und andere verdrängen. Um einen guten Tierpark zu haben, muss man Regeln haben und die Vielfalt fördern und zwar ganz bewusst. Je strenger die Regeln, desto sicherer sind die kleineren Tiere.

### **Hat die Implementierung der Charta die Situation des Irischen verbessert?**

Ja, die Charta hat die Sprachsituation in Nordirland wesentlich verbessert. Es gab eine ganze Kampagne der Nordiren, dass die britische Regierung das Dokument für die Minderheitensprache Irisch unterschreibt. Das hat der ganzen Sprachbewegung in Nordirland geholfen und ihr ein Ziel gegeben, wofür sie kämpfen können. In der Republik Irland sieht es anders aus. Die Regierung hat sich entschieden, nicht zu unterschreiben, weil damit der Status des Irischen als Nationalsprache untergraben werden könnte. Unterschreibt die Regierung die

Charta, könnten Stimmen aufkommen, die darauf hinweisen, dass Irisch jetzt offiziell eine Minderheitensprache und keine Nationalsprache mehr sei. Das macht die Situation gefährlich.

**Die Europäische Union fördert wirtschaftlich benachteiligte Regionen (z.B. durch Interreg-Programme), in denen teilweise Minderheitensprachen benutzt werden. Dadurch verbessert sich die wirtschaftliche und soziale Lage, das Prestige der Region und der Minderheitensprache steigt, „Brain Drain“ wird vermieden. Da die EU gleichzeitig die Mobilität ihrer Bürger unterstützt, kann es zu einer Zuwanderung von Nicht-Minderheitensprachensprechern (z. B. Arbeitssuchenden) kommen, die durch die verbesserte Situation der Region angezogen werden. Dies kann dazu führen, dass z.B. Englisch als Kommunikationsmittel benutzt werden muss und so die Minderheitensprache von den eigenen Sprechern als minderwertig angesehen könnte – das Prestige würde sinken. Spielt die EU unbeabsichtigt eine ambivalente Rolle?**

Das ist eine sehr interessante Frage, die ich bejahen würde. Die Sprachpolitik der EU stellt sich als zweideutig dar. Sie hilft der Minderheitensprache und gleichzeitig schadet sie ihr. Die EU benötigt eine umfassende Sprachpolitik, die jetzige Lage mit mindestens 20 Arbeitssprachen führt dazu, dass Englisch die heimliche EU-Sprache wird. Das verschlechtert die Situation nicht nur für alle Minderheitensprachen, sondern auch für alle anderen. Wenn man Esperanto als Sprache ernst nehmen würde, wäre man nicht gezwungen, wie in diesem Beispiel Englisch zu sprechen. Die Benutzung einer neutralen Sprache wie Esperanto würde nie Sprachen wie Irisch oder Walisisch gefährden – weil es kein Esperantoland gibt. Anfangs wurde der Euro von Kritikern abwertend als „Esperanto-Geld“ titulierte, aber dieses „Esperanto-Geld“, der Euro, funktioniert gut und ist sehr praktisch. Ähnlich könnte es sich mit Esperanto entwickeln, wenn man die Vorurteile dagegen bewältigen könnte.

Das würde eine gesamteuropäische Identität in Einklang mit nationalen und regionalen Identitäten verstärken, und dadurch die europäische Integration viel näher an den Bürgern Europas bringen. Europa braucht eine Europäische Identitätssprache, besonders um die kleinere Sprachen wie Irisch zu verteidigen. Der Mangel dieser Sprache sieht man sofort auf den Euroscheinen, wo kein Wort außer „Euro“ erscheint. Nur eine umfassende EU-Sprachpolitik kann diese Lücke füllen.

ENDE